

Zahl des Tages

49,7

Die Menschen in Deutschland tragen im internationalen Vergleich weiter eine enorme **Abgabenlast**. Das gilt besonders für kinderlose Alleinstehende: Sie führten nach einer OECD-Untersuchung im Jahr 2017 durchschnittlich 49,7 Prozent ihres Arbeitseinkommens als Steuern und Sozialabgaben an den Staat ab – einschließlich des Arbeitgeberanteils an den Sozialabgaben. Das ist ein Anstieg um 0,3 Prozentpunkte gegenüber dem Jahr zuvor.

Kurz notiert

CSU rügt Kritiker

MÜNCHEN Trotz lauter Misstöne von Kirchen und Opposition hat die CSU ihre Kreuzfix-Pläne für bayerische Behörden verteidigt und die Kritiker als Religionsfeinde gegeißelt. „Bei den Kritikern haben wir es mit einer unheiligen Allianz von Religionsfeinden und Selbstverleugnern zu tun“, sagte CSU-Generalsekretär Markus Blume. *dpa*

Steinmeier skeptisch

FREIBURG Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat sich bei seinem Staatsbesuch in der Schweiz skeptisch zur Forderung nach mehr direkter Demokratie in Deutschland gezeigt. In der Universität von Freiburg sagte er, das Schweizer Modell von Volksabstimmungen auch auf Bundesebene sei so nicht exportierbar, weil es in Deutschland und der Schweiz eine „unterschiedliche politische DNA“ gebe. Auf kommunaler Ebene sei dagegen mehr Beteiligung sinnvoll. *dpa*

Kein Geld für die NPD

Transatlantische Beziehung in der Krise

INTERVIEW Politikberater Werner Weidenfeld erklärt, was Merkel beim Treffen mit Trump beachten sollte

Von unserem Redakteur
Hans-Jürgen Deglow

Der Kurztrip der Kanzlerin zum US-Präsidenten nach Washington ist mehr als ein Arbeitsbesuch. Nach Monaten des Stillstands in Berlin meldet sich Angela Merkel auf der Weltbühne zurück. Die Kontakte zu Donald Trump sind nicht die besten. Der Politikberater Werner Weidenfeld über ein heikles Treffen.

Herr Weidenfeld, warum sind die USA so wichtig für uns?

Weidenfeld: Amerika war immer ein gesellschaftlicher und kultureller Orientierungspunkt für uns. Die USA waren in vielen Bereichen Vorbild und ein Land, in dem Träume wahr werden, und lange galt: Wer was werden will im Leben, geht nach Amerika. Und wir konnten davon ausgehen, dass, wann immer eine Bedrohung auftauchte, die USA sich am Ende darum kümmern werden. Mit dieser Grundorientierung ist es aber vorüber. Mit dem Fall der alten Machtblöcke hat sich eine weltweite Orientierungskrise entwickelt. Die Gefahr ist: wer die Orientierung verliert, wendet sich möglicherweise Populisten zu, die aber nur vereinfachte Erklärungen geben.

Amerika ist nicht mehr Land unserer Träume?

Weidenfeld: Wir waren lange fest aneinander gebunden. Wir sind den Amerikanern sehr ähnlich, schwärmen für Elvis, die Rolling Stones, die

Metropolitan Opera. Die gesellschaftliche Vorbildrolle der US-Demokratie wurde klar durch den Ost-West-Konflikt vorgegeben. Er hat unser ganzes Leben und somit unsere Freundschaften und Partnerschaften bestimmt. Aber in der gesellschaftlichen Unterfütterung hat sich eben eine gewaltige Veränderung vollzogen, die alten Feindbilder sind weggefallen. Die USA liefern heute so wenig Orientierung wie lange nicht. Vom Tellerwäscher zum Millionär, Pionierleistungen beim Eisenbahnbau oder in der Weltraumfahrt, zu neuen Ufern aufbrechen – das waren die USA, als sie noch Vorbild waren.

Wie können wir die transatlantischen Beziehungen erhalten?

Weidenfeld: Wir müssen vor allem transatlantisch miteinander sprechen. Ich habe viele Kanzler und US-Präsidenten persönlich getroffen, ob Reagan oder Clinton, den ich in Arkansas traf, lange bevor er Präsident wurde. Sie zeichnete aus, dass sie

zuhören konnten, und nicht zu vernachlässigen ist auch die persönliche Ebene.

Das bedeutet?

Weidenfeld: Sympathie ist sehr wichtig. Das aufeinander eingehen. Das Miteinander leben. Und die Begegnung sollte möglichst für beide positiv sein. Helmut Kohl fürchtete vor seinem ersten Treffen mit Bill Clinton in Washington, er werde als alter Mann wahrgenommen. Die Fotos vom blendend aussehenden Kennedy neben Adenauer ließen

„Merkel handelt sehr zielgerichtet und bedacht.“



Werner Weidenfeld (zweiter von rechts) ist in der deutschen und internationalen Politik seit Jahrzehnten fest verankert. Hier diskutiert er im Jahre 2001 mit Joschka Fischer, Gerhard Schröder (damals Kanzler) und Angela Merkel. *Foto: dpa*

den „Alten“, wie der Kanzler genannt wurde, noch etwas älter aussehen. Kohl wählte also selbst einen Ort aus, an dem beide in möglichst freundlicher, schöner Atmosphäre fotografiert wurden, das Restaurant Filomena in Georgetown. Bei Clinton und Schröder war es dann ein Jazzkeller. Mit solcher Lockerheit ist Donald Trump bislang nicht aufgefallen.

Und was kann Angela Merkel hier erreichen?

Weidenfeld: Sie ist mehr denn je gefordert. Trump ist wirklich kein einfacher Gesprächspartner. Aber Merkel ist eine gewiefte Krisenmanagerin, sie handelt sehr zielgerichtet und bedacht. Sie können nicht mit einem Fingerschnippen eine neue Architektur für die Weltpolitik entwickeln. Wichtig ist aber die kommunikative Vertrautheit, deshalb ist Merksels Besuch auch so wichtig. Telefonate reichen da nicht,

sie müssen erspüren, wie der andere tickt, und wie reagiert er auf meine Worte, wenn er mir gegenüber sitzt? Übrigens sind zu allen Zeiten die persönlichen Beziehungen zwischen Staatschefs mal besser, mal weniger. Man erinnere sich nur daran, dass Merksels Handy durch die NSA überwacht wurde, und dieser Vorgang ihr Verhältnis zu Obama beeinträchtigt hat.

Die Wechsel in der Trump-Administration erleichtern sicher nicht die Zusammenarbeit, oder?

Weidenfeld: Das ist richtig. Kaum ist ein neues Regierungsglied durch die Tür gekommen und hat sich hingesetzt, ist es auch schon geschasst, so ist der Eindruck. Die Ansprechpartner wechseln also permanent, auch dadurch sind die Kontaktfäden zur Trump-Administration abgeschnitten. Wie will man da Vertrauen aufbauen? Mit Persönlichkeiten wie Kissinger konnten sie

sich noch fast jeden Tag austauschen. Insofern ist es absolut sinnvoll, dass Angela Merkel versucht, vertrauensvolle Kommunikation in Ansätzen zu entwickeln. Positiv stimmt mich, dass wir mit unserem UN-Botschafter Christoph Heusgen und unserer künftigen US-Botschafterin Emily Haber zwei Topleute in New York und Washington haben.

Zur Person

Professor Werner Weidenfeld war von 1987 bis 1999 Koordinator der Bundesregierung für die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit. Der Politikwissenschaftler und Historiker beriet schon Helmut Schmidt und Helmut Kohl in Politikfragen. Weidenfeld leitet das 1995 von ihm gegründete Centrum für angewandte Politikforschung (CAP) in München. Er hat unter anderem an der Sorbonne in Paris gelehrt. *dl*

Rückschau
27. April

2017 Vor einem Jahr
Der Bundestag beschließt ein Verschleierungsverbot im öffentlichen Dienst.

Bundestag bekennt sich klar zu Existenzrecht Israels

BERLIN Anlässlich des 70-jährigen Bestehens Israels hat sich der Bundestag zum Existenzrecht des jüdischen Staats und zum Kampf gegen Antisemitismus in Deutschland bekannt. „Israels Existenzrecht und Sicherheit sind für uns nicht verhand-

elbar“, heißt es in einem Antrag, der gestern im Parlament mit großer Mehrheit verabschiedet wurde.

Darin wird auch die Zunahme antisemitischer Straftaten in Deutschland beklagt. „Es darf nicht sein, dass die Zahl der Übergriffe weiter

steigt und sich Juden in Deutschland bedroht fühlen.“ Dem Antrag stimmten Union, SPD, Grünen, FDP und AfD zu. Nur die Linke enthielt sich. Sie legte zusammen mit den Grünen einen weiteren Antrag vor, der abgelehnt wurde. *dpa*

ISTANBUL Die deutsche Journalistin Mesale Tolu darf die Türkei auch vier Monate nach ihrer Entlassung aus der Untersuchungshaft nicht verlassen. Ein Gericht in Istanbul beschloss gestern, die Ausreisepflicht für die 33-Jährige aus Ulm

und ihren mitangeklagten Ehemann Suat Corlu aufrecht zu erhalten. Der Prozess gegen Tolu, Corlu und 25 weitere Angeklagte wegen Terrorvorwürfen wird erst am 16. Oktober fortgesetzt. Der Prozess war international kritisiert worden. *dpa*

Keine Ausreise für Tolu



NACHRICHTEN

Ein Polizist sucht falsche Kunst

MÜNCHEN Manche Betrüger malen so gut wie große Künstler – Doch fast jeder Fälscher macht mal einen Fehler

Von Linda Vogt, dpa

Die Gemälde berühmter Maler sind unvorstellbar wertvoll. Ein Bild von Leonardo da Vinci wurde zum Beispiel für 383 Millionen Euro verkauft. Dafür könnte man sich mehrere Flugzeuge kaufen. Auch Betrüger versuchen, mit Kunst Geld zu verdienen: Sie fälschen die berühmten Bilder.

Wolfgang Beltracchi hat das so gemacht. Er ist ein bekannter Kunstfälscher. Er ging ins Museum und schaute sich die Bilder der großen Künstler ganz genau an – bis er sie perfekt nachmachen konnte. Dann malte Beltracchi selbst Bilder, setzte aber dreist die Unterschrift des berühmten Künstlers drunter. Damit verdiente er Millionen.

Fehlersuche „Doch irgendwann macht jeder Fälscher einen Fehler“, erklärt der Polizist Dieter Sölch. Er ist auf Kunst spezialisiert und jagt die Fälscher. Das passierte auch Beltracchi – als man eines seiner Bil-



Mit einem Skalpell kratzt der Kunstfahnder Farbe vom Gemälde. Experten und Polizisten dürfen das – wenn sie denken, dass das Bild gefälscht ist. *Foto: dpa*

der im Labor unter die Lupe nahm. Chemiker können dort die Farben untersuchen. In einem seiner Bilder fanden sie Titan-Weiß. Die Farbe gab es aber im Jahr 1914 noch gar nicht, als der Künstler Heinrich Campendonk das Bild gemalt haben soll. Die Lüge flog auf.

Fälscher haben viele Tricks: Die meisten mischen die Farben selbst. Auf dem Flohmarkt kaufen sie alte Rahmen. Manche backen die Werke sogar im Ofen. Denn unter Hitze entstehen Risse in den Ölbildern. „Mit denen sehen sie dann älter aus“, erklärt Sölch.

Fälscher-Museum

Was passiert mit falschen Bildern? Die Polizei lagert sie in ihrem Archiv, der **Asservaten-Kammer**. Die Bilder werden dort als Beweismittel aufgehoben. Manche bleiben danach dort. Polizisten sollen mit ihnen lernen, Fälschungen zu erkennen.

Andere Fälschungen werden zerstört. Oder sie bekommen einen **Stempel**, auf dem „Fälschung“ steht. Dann können sie weiterverkauft werden, und der Käufer weiß, dass er kein echtes Kunstwerk bekommt. Das ist erlaubt. In der Stadt Wien in Österreich gibt es ein Fälscher-Museum. *dpa*

Aber auch die Polizei hat spezielle Tricks: In einem Labor zum Beispiel werden Gemälde unter besonderem Licht untersucht oder geröntgt. Das ist wie im Krankenhaus. Nur sieht man am Ende keine Knochen, sondern verschiedene Farbschichten.

Dieter Sölch hat einen schwierigen Beruf. Ständig ist er auf der Suche nach den kleinen Fehlern der Fälscher. Das gelingt nicht immer: Die meisten Fälschungen von Wolfgang Beltracchi wurden nicht gefunden. Vielleicht hängen sie irgendwo in einem Museum?

Röntgenblick Einmal schaute sich der Polizist ein Gemälde der Stadt Paris an. Er röntgte das Bild und fand darunter eine Blumenvase. Laut Unterschrift sollte das Bild vom französischen Maler Édouard Manet sein. Sölch glaubte das nicht. Zwar haben arme Künstler oft Bilder wieder übermalt, wenn sie kein Geld für neue Leinwände hatten. Aber Édouard Manet damals nicht.

Dieter Sölch liebt Kunst. Er besucht Museen und malt selbst Bilder – unter eigenem Namen. Fälscher wie Wolfgang Beltracchi bewundert er nicht. „Das ist reine Geldgier. An Kunst sind die nicht interessiert“, sagt er. In der Kunst gehe es darum, sich etwas Neues auszudenken.

Hallo Kinder!

Sie warnen vor Baustellen, Wildtieren und spielenden Kindern: dreieckige Verkehrs-Schilder mit einem roten Rand. In der Stadt Reutlingen in Baden-Württemberg kann man jetzt ein besonderes Gefahren-Zeichen sehen: die Smombies. Als Smombies werden scherzhaft Leute bezeichnet, die im Gehen auf ihr Smartphone schauen. Und dabei ihre Umgebung nicht im Blick haben. Zwar kann es gefährlich werden, wenn jemand lieber sein Handy beachtet als etwa eine rote Ampel. Ein gültiges Verkehrs-Zeichen ist das Smombie-Schild aber nicht. Irgendjemand hat es aufgestellt, wer es war, ist aber nicht bekannt.

EVER STIMMCHEN

Kontakt zur Kinderstimme

Kinderstimme
Postfach 2040, 74010 Heilbronn
oder E-Mail an:
kinderstimme@stimme.de